

# Einkaufen

Als er Mitte sechzig war, fingen seine Haare an, sich am Hinterkopf zu lichten, sodass an einigen Stellen die Kopfhaut sanft durchschimmerte. Ich erkannte seine kurzen grauen Haare in der Menge schon von Weitem, sah an seinem Blick, dass er mich noch nicht ausgemacht hatte. Meine Haare waren kürzer, ich war braun gebrannt und abgemagert, aber daran lag es wohl nicht.

In dem Moment, in dem er mich erkannte, lächelte er so warm, wie man es wahrscheinlich nur kann, wenn man schon lange gelebt hat. Er löste sich aus der Menge der Wartenden, und ich ging etwas schneller. Den Rucksack hatte ich mir nur über eine Schulter gehängt, da ich ihn nicht auf dem Rücken haben wollte, wenn wir uns begrüßten.

Jetzt legte ich ihn einfach ab, und wir nahmen uns in die Arme. Ich mag Flughäfen, es kann dort so viel Freude geben.

- Wie geht's?, fragte er.

- Gut, sagte ich, sehr gut, und dir geht es auch gut, ja?

Er nickte, ich nahm meinen Rucksack auf die Schultern, und wir gingen Richtung Parkhaus. Irgendetwas über das Wetter werden wir wohl geredet haben, hier und dort und auch darüber, wie es den anderen ging, meiner Schwester und ihrer Familie, meinem Onkel. Wir vermieden es, über meine Mutter zu reden.

Als wir im Auto saßen, schwiegen wir bis zur Autobahnauffahrt, die Schilder und Abzweigungen nahmen die gesamte Aufmerksamkeit meines Vaters in Anspruch, das war schon immer so gewesen, aber dann lehnte er sich entspannt zurück und sagte:

- Drei Monate sind eine lange Zeit, hat es dir also gut gefallen dort?

- Ja, sagte ich, ich hab's ja schon erzählt, es ist ein einfaches, leichtes Leben. Es gibt nicht so viel Irrsinn wie hier, da sind vier Regalreihen gewesen in dem Ding, das sie Supermarkt nannten, und was sie nicht hatten, war eben nicht da. Die haben an der Tür immer so Schilder gehabt, was gerade vorrätig ist, Milch, Kaffee, Joghurt, Käse. Wenn da nicht dran stand, dass sie Käse haben, brauchtest du gar nicht erst reinzugehen.

Ich wusste, dass es ihm gefiel, solche Dinge zu hören.

- Wohin möchtest du, wollte er wissen, als wir kurz vor der Stadt waren. Direkt zu dir?

- Ja, sagte ich, am liebsten.

- Sollen wir vorher noch einkaufen, du hast ja nichts im Haus.

- Ja, sagte ich, gute Idee.

Als wir auf dem Parkplatz des Supermarktes hielten, war die Freude eine ganz andere als die am Flughafen. Sie überraschte mich, und ich konnte sie mir nicht erklären, während mein Vater Pfand in den Einkaufswagen schob, der mir riesig vorkam. Der bärtige Mann, der mit einer Pappschachtel vor den Wagen saß, wirkte klein dagegen.

Das Licht im Supermarkt, die endlosen Gänge, die bunten Packungen, die zwanzig Sorten Brot und vierzig Sorten Marmelade irritierten mich. Alles kam mir grell, voll, laut und falsch vor. Die Farben schmerzten in den Augen, die Beschallung schien kaum erträglich, und das Wissen, dass ich mich

innerhalb weniger Tage wieder daran gewöhnt haben würde, war auch nicht schön.

Aber die Freude wollte nicht weichen. Ich nahm zwei Schritte Anlauf und stemmte mich am Einkaufswagen hoch, meine Füße verließen den Boden, und ich rollte ein Stückchen durch den Gang. Dann blieb ich stehen und wartete auf meinen Vater. Er hätte es albern finden können, Sohn benimm dich doch, du bist fast vierzig, du kannst nicht wie ein Kind mit dem Wagen durch die Gänge rollen. Was sollen die Leute von uns denken?

Als Kind hatte er mich nie rollen lassen, erst als ich älter wurde, dreizehn, vierzehn vielleicht. Seitdem sagte er nichts mehr.

Als ich mich umdrehte, lächelte er. Jeder Fremde hätte das Glück in seinem Lächeln auch gesehen und da erst merkte ich, woher meine Freude kam.

Wie lange war es her, dass wir gemeinsam einkaufen gewesen waren? Zwanzig, fünfundzwanzig Jahre? Zusammen einkaufen. So viele Versprechungen standen in den Regalen, und wir konnten sie mit nach Hause nehmen und einlösen. Um dann zu merken, dass man noch mehr Versprechungen brauchte, und dann war auch schon Freitag, und wir fuhren wieder alle zusammen in den Supermarkt. Es war, als würde man einen Ausflug ins Schlaraffenland machen, es sah alles so sorgenfrei aus, es stand alles schon bereit, wir mussten nur noch die Hand ausstrecken.

Nein, meine Eltern haben uns nicht alles gekauft, aber anfassen konnten wir die Sachen wenigstens. Und der Ausflug war immer schön, egal ob ein besonderer Wunsch erfüllt wurde oder nicht. Meine Schwester sagt das auch.

Nun ging ich vor, nahm dies und das aus den Regalen und legte es in den Wagen, den mein Vater jetzt schob. Einige

Male sah ich ihn an, aber es bestand kein Zweifel. Wir waren in Deutschland, umgeben von einem Überangebot an Waren, und nicht nur die Gene verbanden uns, nicht nur das geteilte Leben, nicht nur Erinnerungen, sondern gerade verband uns vor allem, dass wir die Kostbarkeit des Moments gemeinsam sehen konnten.

Dann und wann wurde die Dankbarkeit so groß, dass ich dachte, ich könne die ganze Welt damit einkleiden, nur in mich allein passte sie nicht hinein.

Mein Vater schien nicht einmal einen Lidschlag lang irritiert zu sein, als ich ein Sixpack in den Wagen legte. Seit zehn Jahren hatte ich keinen Alkohol getrunken, und jetzt blickte er mich nur kurz fragend an, und ich zuckte mit den Schultern.

An der Kasse bezahlte er, ich schob den Wagen auf den Parkplatz. Als wir fast alles in den Korb im Kofferraum gepackt hatten, verstand mein Vater und nickte lächelnd.

Ich schob den Wagen zurück zu den anderen und als ich noch einige Schritte von dem Mann mit der Pappschachtel entfernt war, blickten wir uns an. Wir brauchten kein Wort zu sagen, ich gab dem Wagen einen Schubs, drehte mich um und ging zum Auto.